

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 65 (1990)

Artikel: Künstler und Weltstars in Uttwil : Blick ins Gästebuch der Doktorsfamilie Haab
Autor: Helg, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Künstler und Weltstars in Uttwil: Blick ins Gästebuch der Doktorsfamilie Haab

Walter Helg

Uttwil: Schon vor der Jahrhundertwende zogen das «Du Lac», das «Bellevue», später das «Bad», die «Seeburg» und die «Margrit» noble Gäste aus ganz Europa ins sommerliche Fischerdorf. Barone, königliche Hofwerkmeister, Handelsherren, vermögliche Witwen schätzten die internationale Atmosphäre am Bodensee, wo man sich gelegentlich in ein elegantes Ostsee-Bad versetzt fühlte.

Henry van de Velde

Der Erste Weltkrieg stoppte dann abrupt dieses farbig-bunte Leben – in Uttwil kehrte Ruhe ein. Für die Gemeinde war es daher ein ziemlich außergewöhnliches Ereignis, als 1917 der 1863 in Belgien geborene Architekt Henry van de Velde das Dorf als Wohnsitz wählte. «Er war der stärkste und geistvollste Begründer der neuen Baukunst», charakterisiert ihn der berühmte Architekt Mies van der Rohe. Die bildende Kunst mußte nach dieser Auffassung angewandte Kunst sein, und van de Velde machte Ernst damit: Beim Bau seines eigenen Hauses, wo er mit selbst erdachten Möbeln, Lampen, Teppichen und Tapeten, ja mit Kleidern die ganze Lebensführung revolutionierte. Der Belgier starb, hochbetagt, 1957, in Zürich.

René Schickele

Er war es wohl, der den Dichter und Schriftsteller René Schickele zu einem Aufenthalt in Uttwil ermunterte. Der Elsässer, Sohn eines deutschen Weingutbesitzers und einer französischen Mutter, nimmt 1918 Wohnsitz im Haus «Margrit». Die drohende Einberufung, der mögliche Kampf also gegen das Land seiner Mutter, und private Probleme hatten einen psychischen Zusammenbruch aus-

gelöst; die «Insel Uttwil» sollte Ruhe und neue schöpferische Spannkraft schenken. Zwei Jahre später, wohl ebenfalls auf Anregung von van de Velde und Schickele, trifft Carl Sternheim am Bodensee ein. Er hat die markantesten Spuren in Uttwil hinterlassen.

Sagenhaftes Vermögen

Dank einer Erbschaft seiner Frau verfügte der expressionistische Dramatiker und Erzähler über ein sagenhaftes Vermögen, das ihm gestattete, in der Nähe von München ein schloßartiges Gebäude im Stil Ludwigs XVI. mit 30 Zimmern zu beziehen. Der literarische Nobody trat damit in die große deutsche Gesellschaft ein. In Uttwil führte er ein zurückgezogenes, von Schrulligkeiten nicht freies Leben. Hier heiratete der 52jährige die um über 30 Jahre jüngere Pamela Wedekind, die Tochter des Dichters Frank Wedekind. Sternheim starb, völlig verarmt, in Belgien; einflußreiche Freunde hatten ihm das Schicksal jüdischer Emigranten in der Nazizeit erspart.

Paul Ilg – verbindend

Der Atem der großen Welt, der Uttwil in diesen Jahrzehnten berührt hatte, verließ das Dorf nicht mehr. Der Dichter Paul Ilg ist gleichsam das verbindende Glied der Zeiten. Den Thurgauer, 1925/26 hier ansässig, sah der Uttwiler Chronist Nicolaus Schubert oft zusammen mit Sternheim durch die Straßen des Unterdorfes ziehen: «Dieser kahlen Hauptes, nervös gestikulierend, in einem Anzug, der immer zu eng schien; Ilg gemächlicher, nonchalanter, gemütlich seine Pfeife rauchend, meistens ein Bündel Manuskripte unter den Arm gezwängt.» Diesem

Schriftsteller begegnen wir 20, 30 Jahre später wieder in Uttwil – im Gästehaus der Doktorsfamilie Haab.

Probleme um Gästebücher

Gästebücher haben Anhänger und Feinde. Im Idealfall krönt ein witziger oder auch ein besinnlicher Spruch einen anregenden, lebhaften Abend. Umgekehrt kann das zum Eintrag vorgelegte Buch Mißmut, Verlegenheit, Ratlosigkeit oder gar einen sanften Zorn auslösen, wie der Cellist Emanuel Feuermann am 10. Januar 1928 bezeugt: «Ein Gedicht schreibe ich nicht!» Und dann versöhnlich: «S isch furchtbar nett gsi.» Dank für die generöse Aufnahme im Hause Haab, für Speis und Trank, für eine großzügige Gastfreundschaft erfüllt das ganze Buch, dessen erster Eintrag auf das Jahr 1925 zurückgeht. Der Konstanzer Musikdirektor Julius Schwanzara widmete den schwergewichtigen, in Leder gefaßten Band der Erinnerung, «als dem einzigen Paradies, aus welchem wir nicht vertrieben werden können».



Doktor Heinrich Haab

Ein ganzer Mann

Wer aber waren Heinrich und Lisa Haab, die Adressaten dieser Freundesgabe? Den Dorfarzt von Romanshorn, 1876 in Zürich geboren, der zunächst in Wattwil praktizierte, charakterisiert der Uttwiler Maler Ernst E. Schlatter so: «In allem, was Heinrich Haab tat, war er ein ganzer Mann, ein rechter Arzt, hingebend und voll Aufopferung, ein Freund, der Treue hielt.» Dieser Arzt, der seinen Wohnsitz 1934 nach Uttwil verlegte, fand in der Musik, «der Wurzel aller Künste», eine Begleiterin durch das ganze Leben. Sie wurde ihm, wenn er vom Tageswerk er-

schöpft nach Hause kam, zur Quelle der Kraft und der Aufmunterung. Unzählige Musiker, Dirigenten und Sänger waren in seinem Heim zu Gast, gewöhnlich nach den Konzerten in Romanshorn. Dabei wurde das triviale Alltagsgespräch rasch an den Rand gedrängt, damit möglichst viel Zeit für die Erörterung gewichtiger Gedanken auf einer geistigen Ebene und für die Stillung des unerschöpflichen Wissensdurstes blieb.

Vitale Doktorsfrau

Eine ideale Ergänzung zu ihm war seine um zwei Jahre jüngere Gattin, die sich Zeit nahm für den intensiven Kontakt mit den eingeladenen Gästen. Lisa Haab organisierte die abendlichen Zusammenkünfte, sie kochte gern, oft mit der Hilfe des Küchenchefs des Hotel «Des Alpes», sie tischte geschmackvoll, gepflegt auf, sie belebte die wechselnden Gesellschaften – mitunter bis zu 30 Köpfe – mit ihrem vitalen Geist. Vor allem aber: Sie holte die Künstler an den Bodensee. Musik und Kunst erfüllten auch ihr Leben; sie war, wie man aus zahlreichen Dankesbezeugungen herauslesen kann, die Seele dieses musenfreundlichen Hauses.

Bleibendes Denkmal

Schon bevor 1923 die «Gesellschaft für Literatur, Musik und Kunst Romanshorn und Umgebung» gegründet wurde, veranstaltete sie Konzerte. Später betreuten die Haabs während mehr als 25 Jahren die Abteilung «Musik» der Gesellschaft. Im Dankeschreiben für diese Dienste heißt es: «In aufopfernder Tätigkeit und mit seltener Hingabe haben Sie Tausenden von dankbaren Besuchern An-



Lisa Haab, die Hausherrin

regung und hohen künstlerischen Genuß vermittelt und sich dadurch in der musikalischen Geschichte Romanshorn ein bleibendes Denkmal geschaffen.»

Maria Stader aus Romanshorn

Ein Blick ins Gästebuch erhellt das ungewöhnliche Haab'sche Engagement als Betreuer, Gönner und Mäzene. Die Sopranistin Maria Stader begann buchstäblich unter den Fittichen des Ehepaares Haab ihre Weltkarriere. Ihre



Die Sopranistin Maria Stader begann am Bodensee ihre Weltkarriere

Dankbarkeit für die unentwegte Förderung ist auch in einigen Eintragungen ins Gästebuch festgehalten. «Miggi», wie das in Romanshorn aufgewachsene ungarische Flüchtlingskind genannt wurde, zählte sozusagen zum «eisernen Bestand» dieses musikbegeisterten Kreises. Sie sang, wie sich Familienangehörige erinnern, sehr oft im Doktorhaus, häufig von ihrem Mann Hans Erismann am Flügel begleitet; den Weinfelder Musikdirektor und späteren Leiter am Zürcher Opernhaus hatte sie anlässlich eines Konzertes kennengelernt. Ihr erster Romanshorer Auftritt fällt ins Jahr 1935. 1955 verabschiedete sich Maria Stader, die mit ihrer makellos reinen «Mozart»-Stimme unterdessen die Welt erobert hatte, so: «Nach langen Jahren sind wir wieder einmal hier, wo wir vor Jahren angefangen haben.»

Bekanntschaft mit den Großen

Im allgemeinen verhielten sich die Künstler dem von 1925 bis 1957 geführten Gästebuch gegenüber ziemlich tolerant: sie strapazierten die Seiten nicht über die Maßen. Je älter es wurde, desto seltener zirkulierte das Buch. Aber zurück zu Maria Stader. In ihren Erinnerungen hält sie fest, wie sie die ersten, bleibenden Eindrücke in den Konzerten erhielt, die damals im grossen Gesellschaftssaal des Hotels «Bodan» stattfanden, später auch oft im Kino «Orpheum», in der Turnhalle, in den Kirchen von Romanshorn und Uttwil. Frau Stader hörte den neben Heinrich Schlusnus wohl bekanntesten deutschen Liedersänger der dreißiger Jahre, Karl Erb, der auffallend oft am Bodensee zu Gast war. Sein Debüt gab er im Februar 1930, den Abschied 1943 nach einem Aufenthalt in Uttwil: «Ich singe wie der Vogel singt, und so lange mein Herz mitschwingt. Mit dieser meiner Gottesgab' scheid ich von der Familie Haab».

Karl Erb, der bekannte deutsche Liedersänger, war oft in Uttwil



Sigrig Onegin, eine der großen Altistinnen dieses Jahrhunderts

Casals am Bodensee

Maria Stader erinnert sich auch eines Auftrittes von Sigrig Onegin, einer der großen Altistinnen dieses Jahrhunderts, die 1933 ebenso die Gastfreundschaft des Hauses Haab genoss, wie die Sängerin und Pädagogin Ilona Durigo, die 1931 in einem Abonnementskonzert zusammen mit dem Kammerorchester Zürich unter der Leitung von Alexander Schaichet und mit dem Winterthurer Organisten Karl Matthaei auftrat. Den Pianisten Rudolf Serkin und den weltbekannten Cellisten Pablo Casals lernte sie auch in ihrem Heimatort kennen.



Pablo Casals, der weltberühmte Cellist

Europäische Musiker-Prominenz

Maria Stader, Karl Erb, Sigrid Onegin, Ilona Durigo, Pablo Casals – da sind wir mitten drin im exklusiven Zirkel der Musikerprominenz. Frau Haab ließ nie locker, sie wollte auch die Besten für ihre Konzerte haben. Sie lockte die Stars mit ihrer Persönlichkeit, manchmal mit List, immer aber charmant an den Bodensee. Den für seinen gefühlvollen Anschlag bekannten Pianisten Walter Gieseking entdeckte sie einmal, drei Tische von ihr entfernt, zufällig im Zürcher Bahnhofbuffet. Wie ihn ansprechen? Sie schrieb auf eine Zündholzschachtel kurz ihren Wunsch,



Ilona Durigo, Sängerin und Musikpädagogin



Walter Giesecking, Pianist

übergab die Botschaft dem Kellner, und Giesecking war entzückt über die unkonventionelle Post. Er kam in den Thurgau und hat sich im Gästebuch verewigt.

Besuch Toscaninis

Und dann dieser vierte Oktober 1931. Man entdeckt, links unten auf einer Gästebuch-Seite, den markant unterstrichenen Schriftzug eines der größten Dirigenten dieses Jahrhunderts, Arturo Toscanini. Er weilte zusammen mit dem Chef des Stadtorchesters Winterthur, Hermann Scherchen, und dem Prim-Geiger des berühmten Busch-

Adolf Busch, Solist und Primgeiger des berühmten Busch-Quartetts



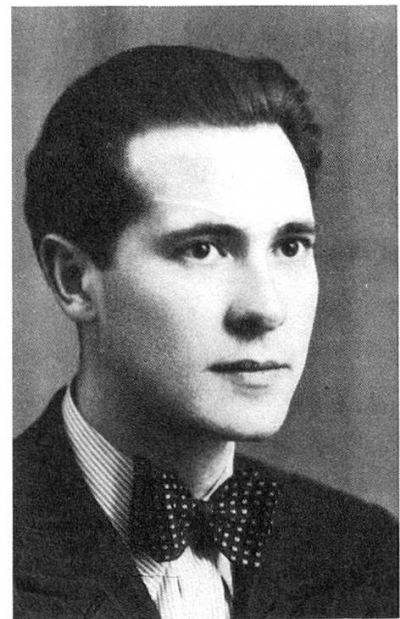
Quartetts, Adolf Busch, bei Haabs im Thurgau. Man kann die Liste der «Großen» beinahe beliebig verlängern: die Sängerinnen Helene Fahrni, Ria Ginster, der Tenor Ernst Häfliger, der Baß Heinz Rehfuß, der bekannte Pianist Max Egger, der 1943 von Uttwil aus seine erfolgreiche Weltkarriere startete. Sein Vermerk: «Zwei Stunden vor der schicksalsschweren Stellvertretung Cortots». Dann Rudolf Serkin, Wilhelm Backhaus, Irma Schaichet, das 13jährige ungarische Wunderkind Annie Fischer, die dem Haus so eng verbundene Violinistin Stefi Geyer und viele andere.



Stefi Geyer, Violonistin

Gastfreundliche Runden

Manchmal unterstreicht ein kleiner Partitur-Ausschnitt, rasch aufgezeichnet, oder eine eigene kleine Komposition die Gefühle der Dankbarkeit, gelegentlich der Vers eines Dichters oder der eigenen, momentanen Eingebung. Besonders häufig konzertierten am Bodensee Ensembles mit Kammermusik; das Wendling- und das Guarneri-Quartett, die Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker, das Würzburger Bläser-Quintett, das Kammerorchester Zürich, das Wiener Oktett, das Collegium Musicum Zürich, im März 1944 unter Paul Sacher. Sie alle fanden sich nach dem Konzert in gastfreundlicher Runde bei Haabs.



Der Pianist Max Egger startete von Uttwil aus zu seiner Karriere

Illustrier Nachbar

Die Musik dominierte. Aufgeschlossen war man aber auch für andere Künste, für die Literatur, für die Malerei. Nachbarliche Freundschaft: der Dichter Paul Ilg bewohnte ein Refugium keine 300 Meer weit entfernt vom schönen,



*Der Thurgauer Dichter und Schriftsteller
Paul Ilg war Nachbar der Familie Haab*

unter mächtigen Bäumen verborgenen Doktor-Sitz am Uttwiler See. Ilgs Name erscheint im Gästebuch häufig, immer verbunden mit einer literarischen Gabe, einem spontanen Gedicht, einer kurzen Rede, wie etwa bei der Feier zum 60. Geburtstag von Othmar Schoeck im Oktober 1946. Er kam oft und gern aus dem Gästehäuschen von Carl Sternheim herüber, das ihm der spätere Besitzer, der Maler Walter Kern, zur Verfügung gestellt hatte. Und er trank, wie man aus etlichen heiteren Hymnen auf den Wein schließen darf, auch gern ein Gläschen.

Viel Autobiographisches

Ilg, 1875 in Salenstein geboren, lebte von 1904 bis 1914 als freier Schriftsteller in Berlin. Dort entstanden seine Hauptwerke: 1904 «Lebensdrang», 1909 «Der Landstörzer», 1912 «Die Brüder Moor», 1913 «Das Menschlein Matthias». Viel Autobiographisches ruht in diesen Romanen, die Verarbeitung seiner Erinnerungen an eine schwere Jugend. Dort lag das, was ihn bedrängte und verfolgte, die geheime Ursache seines Leistungswillens: nicht nur die angebliche Schande seiner armseligen, unehelichen Herkunft, die erlittenen Demütigungen, sondern auch ein tiefsitzendes Schuldgefühl, vor allem gegenüber seiner Mutter, die sich für den begabten, einzigen Sohn, wie er meinte, buchstäblich zu Tode gerackert hatte. Er starb 1957 in Uttwil.

Emanuel Stickelberger

Ganz anders kam der Schriftsteller Emanuel Stickelberger (1884–1962) daher, ein Mann voll strotzenden Selbstbewußtseins. Den genußreichen Abend vom 25. Februar 1950 mit Beethoven und Brahms verdankte er mit einem



Emanuel Stichelberger. Der Romanautor nahm 1947 Wohnsitz in Uttwil

Gedicht an die Zeit: «Es flieht der Tag wie Maienwind». Stichelberger, ein erfolgreicher Basler Kaufmann, war 1947 in Uttwil eingetroffen. Er hatte schon früh zu schreiben begonnen. Hohe Auflagen erreichten seine Bücher über Zwingli, Calvin und Holbein, dann «Der Ritter auf dem fahlen Pferd», jene großartig dargestellte Auseinandersetzung des christlichen Abendlandes mit den Mongolen-Horden Dschingis-Khans. Als Buben verschlangen wir diesen spannenden Roman. Der Bücherfreund und Grandseigneur fand sich in einem kleinen literarischen Zirkel zusammen mit Paul Ilg, Walter Kern und weiteren Literaten rasch heimisch – man traf sich hier im Restaurant «Bad Uttwil» zu anregenden Diskussionen.

Walter Kern

Der Nachwelt weniger bekannt ist der Maler und Dichter Walter Kern (1898–1966), ein weitgereister Mann, Ver-



Der Maler und Dichter Walter Kern

kehrsdirektor in Davos, Direktor der Buchdruckerei Winterthur AG, daneben leidenschaftlicher Maler, Lyriker und Kunstkritiker, schöpferisch, skeptisch, um den Sinn von Leben und Tod ringend. Er blieb, wie er einmal selber gesteht, auch im größten Trubel immer einsam. Den unermüdlichen Sucher, der das Sternheim-Haus käuflich erworben hatte, verband mit der Familie Haab eine nachbarschaftliche Freundschaft, die an literarisch-musikalischen Hauskonzerten in Uttwil dankbar zum Ausdruck kam. Am 3. März 1951 las er aus seinem «Der blinde Minotaurus» vor, Stefi Geyer (Violine), Ruth Spinas-Haab, die Tochter des Hauses (Cello) und Maria Bella (Klavier) spielten Mozart und Schubert, und Paul Ilg hielt eine verhalten-besinnliche Gedenkrede auf den im Vorjahr verstorbenen Hausherrn Heinrich Haab.



Auch der Thurgauer Bauerdichter Alfred Huggenberger war Gast in Uttwil

Lisa Wenger – Alfred Huggenberger

Nicht nur Uttwiler kamen auf Besuch. Am 27. September 1927 gestaltete die Familie Haab, wie die Schriftstellerin Lisa Wenger dem Gästebuch anvertraut, ihren Geburtstag «zu einem Fest». Zwei Monate später gesteht der Schriftsteller Felix Moeschlin in einem Eintrag: «Von Herzen bedauere ich, daß ich dieses gastfreundliche Haus erst nachts um zwölf Uhr entdeckt habe. Das nächste Mal komme ich viel früher.» Noch im gleichen Jahr, 1927, bedankt sich der während des Zweiten Weltkrieges bekanntgewordene Soldatenlieder-Sänger Hanns in der Gand «für die großzügige Gastfreundschaft» ebenso mit einem Gedicht wie der Thurgauer Bauerdichter Alfred Huggenberger am 12. Dezember 1942: «Man muß das Leben essen wie eine Traube, jeden Tag ein Beerlein. Aber die süßesten und die bittersten ißt man nicht gern allein.»

Maler als Gäste

Musiker, Sänger, Literaten: auch die Beziehung zu den Malern war da, in erster Linie über den Uttwiler Maler Ernst E. Schlatter, der schon im Mai 1926 «in dankbarer Erinnerung an manch schönen, musikvollen Abend am Bodenseeufer» seine Freundschaft mit der Familie Haab bezeugt. Der 1883 in Zürich geborene Künstler hatte sich



Ernst E. Schlatter, Maler in Uttwil

Uttwil als seine zweite Heimat gewählt und dort 1924 sein eigenes Wohn- und Atelierhaus gebaut. Seinen Namen findet man im Gästebuch auch anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung der thurgauischen Künstlergruppe in Romanshorn 1941, zusammen mit Ernst Graf, Hans Grundlehner, Friedel Griesser, Paul Meyer und vielen andern.

Was soll man, von Uttwil her, zum beinahe unausrottbaren, stereotypen Vorwurf vom Thurgau als einem kulturellen Holzboden noch sagen? Er zielt neben die Wirklichkeit. Wer genau hinsieht, entdeckt im Thurgau eine außergewöhnliche Mannigfaltigkeit des kulturellen Lebens, in einer Ausprägung, um die ihn andere Kantone beneiden. Das «Klima» ist gut, die Künstler schätzen es. Was brauchen sie denn, die Jungen und die Arrivierten? Vor allem den Impuls, die Aufmunterung, Anerkennung, den Dank. Das Ehepaar Haab hat sich dieser Aufgabe beispielhaft angenommen – in einem Mäzenatentum, das in dieser hingebenden Art am Bodensee einmalig ist.